

ADHS: Vorsicht bei vermuteter Nebenwirkung

So manche Risiken und unerwünschte Wirkungen, die Arzneien gegen ADHS angelastet werden, sind tatsächlich Teil der Störung, gegen die behandelt wird.

MÜNCHEN. Jugendliche und junge Erwachsene mit einer Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) zeigen epidemiologischen Untersuchungen zufolge bis zu dreimal so häufig wie der altersgleiche Durchschnitt Substanzmissbrauch und Suchtverhalten.

Erklärend dafür ist vor allem die mit ADHS verbundene Tendenz zu Sensationssuche und hoher Risikobereitschaft. Durch eine gegen das Grundleiden gerichtete adäquate Stimulanzientherapie werden diese Tendenz und damit auch die destruktiven Folgen eher reduziert als gefördert.

Das hat Privatdozent Alexander Marcus, Chefarzt einer Klinikabteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik aus Trier, auf einem Fortbildungsworkshop zum diesjährigen ADHS-Update des Unternehmens Medice in München klargestellt.

Auch sei sehr selten, dass Patienten indikationsgerecht verordnete Stimulanzien missbräuchlich - etwa bewusst überdosisiert - gebrauchen. Ein solches ohnehin geringes Risiko werde beim Einsatz von Retardpräparaten wie dem retardierten Methylphenidat Medikinet® retard zusätzlich vermindert, so Marcus.

Auch bei alltäglicheren "Nebenwirkungen" einer Stimulanzientherapie müsse immer differenziert werden, ob sie tatsächlich dem Medikament oder aber eher der Krankheit anzulasten sind. So kann etwa Methylphenidat durchaus schlafstörend wirken, vor allem wenn eine Einnahme noch am späten Nachmittag erfolgt.

Schaut man genau hin, war eine beklagte Schlafstörung als nicht seltenes ADHS-Symptom aber oft schon vor der Medikamentenverordnung da, betonte Marcus den Wert einer gründlichen prätherapeutischen Anamnese-Erhebung.

Ähnliches gilt für Tics. Wenn man bedenkt, dass bis zum 12. Lebensjahr rund 20 Prozent aller Kinder schon mal eine Tic-Phase hatten, ist ein zufälliges Zusammentreffen von Tic-Störungen mit einer Stimulanzientherapie nicht unwahrscheinlich.

Eher als die Induktion räumte Marcus bei einem kleinen Teil der Patienten eine Verstärkung vorhandener Tics durch Stimulanzien ein, dem gegebenenfalls in erster Linie durch Dosisreduktion zu begegnen ist. Er sehe aber hin und wieder auch, dass Tics bei ADHS-Kindern besser werden, sobald ihr stressendes Grundleiden durch Stimulanzien gelindert wird.

Tics sind jedenfalls keine Kontraindikation gegen Stimulanzien, so Marcus. Denn während diese meist harmlosen Erscheinungen beispielsweise kaum Einfluss auf den Schulerfolg haben, droht eine schwere ungebremste ADHS Bildungschancen massiv zu verbauen.